

Gürtel der Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Steine Welt“.

Der „Gürtel der Volksbote“ erscheint täglich abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefahre 86/87, und die Post zu beziehen. Preis vierthalbjährlich Mf. 1.60. Monatlich 55 Pfz. Vorauszahlungssatz Mf. 4089 a. s. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vorgelegte Zeitung über deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, ausländige Anzeigen 20 Pf. Zeilrate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 218.

Freitag, den 14. Dezember 1894.

1. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

Schwüle Atmosphäre.

Der Wind weht scharf, ein leises Frösteln schlüttelt auch die alten befestigten Haussärgarier, und die wasserdichte Tugend in der gestickten Unterjacke muss sich an dem Bewusstsein ihres Werthes wärmen. Die Schatten der Vergangenheit steigen auf und der Geist des Staatsstreiches wittert durch die mit Elektrizität gesättigte Luft. Hoch sind die gesellschaftlichen Spannungszustände und erinnern an den achtzehnten Brumaire des Bonaparte (2. Dezember 1852), den Siegestag der Dezemberbande, welche die Gesellschaft durch den Staatsstreich rettete, die Volksrechte beschlagnahmte und die eingeschichteten Pariser Bourgeois von ihren Balkons herunterschoß wie Spatzen von Erbsenhecken. Nach einem Erbitter aus der Notth der Zeit, der mit der Freiheit Fangball spielt und die Ausbeutervorteile wie auf einen Erzblock stabilisiert, der das Wohlrecht in die Luft bläst und das verhasste Pöbelvolk zu Paaren treibt, schmachtet heute auch die deutsche Bourgeoisie, die feigste, die rückgratschwächste, die dümmste Bourgeoisie aller Kulturländer.

Und das Verhängniß geht seinen Weg. Auf die Schändlichkeiten, die weißen Blousen, die Roubpolitik des Bas-Empire, des neuen Byzanz, folgte der Eisgang, der die kaiserliche Herrlichkeit des Komödianten von Boulogne und Straßburg zermalmte und den Sohn der Hortense und des Admiral Verhuel, den Pseudo-Napoleon zu Chislehurst sterben ließ, erdrückt unter der Verachtung der Welt.

Die gekrönte Bosse war ausgespielt, die Hochstapelei der Diktatur und des Kaiserreichs war endlich fehlgeschlagen. Was hatte die Komödie des sozialpolitischen Brotkörbes, was die Tragödie der Peitsche genutzt? Das Proletariat war nicht den Lockungen und nicht den Drohungen gewichen, und es wirkte nicht der Stachel der Provokation. Traun, sie verstanden sich auf die Kunst, die Agenten des Bonapartismus, die Masse herauszufordern, die Arbeiterschaft zu erbittern, sie zu reißen, durch Känke und Listen auf die heisersehnte Gelegenheit, den Sozialismus im Blute zu ersticken, hingend hinzu- drängen. Es gelang nicht.

Auch im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte, wo heute der Wind scharf weht, und das Großbürgertum nach der Diktatur und nach einem Staatsstreich leckt, gelingt nichts. Je schroffer sich die Herrschenden gebärden, je stärker sie im Gefühle ihrer Macht die Vollmachten ausüben, die die Klassengesetzgebung ihnen verlieh, je rücksichtsloser die Brutalität ihrer Gesinnung sinnensäßig zu Tage tritt, um so unbefangener, fächer, überlegter und überlegener erscheint die deutsche Sozialdemokratie. Mit verächtlichem Lächeln durchschaut und vereitelt sie die Absichten der Widersacher, die, wie die bissfertige „Kreuzzeitung“ jüngst es ausgeplaudert, nicht an ihre Sache glauben, und jeder neue Tag bringt neue Beweise der Zerrütttheit der Gegner, der Geschlossenheit des werthätigen Volkes.

Es gelingt nichts mehr, und die sächsischen Arbeiter, die ohne Sozialistengesetz alle Freuden des Ausnahmestandes bis auf die letzte Neige auskosten, sie zeigen, wie die Angriffe der Mächtigen parirt werden. So ist jeder Schlag der Reaktion ein Lufthieb. Nun die neue Vorlage, die der neunmalweisen Staatsmänner Weisheit ausgetestet, in Sicht ist, erleben wir jeden Tag die erbaulichsten Geschichten. Da wird einem befonnenen Parlamentarier wie Paul Singer, der sachlich in einer Leipziger Versammlung Gemeindezustände erörtert und unsere grundfäßliche Stellung zu den Gemeindewahlen begründet, ohne Angabe der Gründe natürlich, das Wort entzogen. Ein anderer, Schönlanck, wird gar nicht zu Worte gelassen. Anderen wieder, die ruhig diskutieren, schneidet der Überwachende, ein jubelnder Polizeibeamter, natürlich ohne Gründe anzugeben, das Wort jählings ab.

Gründe? Die Vollmachten der Polizei sind Dank der sächsischen Gesetzgebung diskretionär, der Polizeiwille entscheidet, und dieser Zustand wird von der geschulten Masse, der maßhaltenden Arbeiterschaft ertragen. Redefreiheit und Versammlungsfreiheit wie in Sachsen! Wem aber nützt dieses Vorgehen, das die Launen erbittert,

dass die Gleichgültigsten zwingt, nachzudenken, was alles der freien Entscheidung eines Polizeibeamten überlassen bleibt?

Glässt die „Umsturz“vorlage, dann wird Deutschland wohl ein Großachsen werden.

Doch Geduld! Das Proletariat übt die Kunst der Selbstbeherrschung und wird überall der neuen Zwangspolitik den alten stählernen Widerstand entgegensetzen. Troch aller Nücken und Lücken, troch aller Känke und Schwäche der Reaktion bleibt es das alte.

In der Presse und im Parlament wird die Kritik an der Polizeipolitik der Behörden gelobt werden, die ihr gebliebt. Und das Ende? Wir reiten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Vor leeren Bänken unten im Hause und oben auf den Tribünen wurde heute die Etatsberathung fortgesetzt. Der reichsparteiliche Herr von Kardorff eröffnete die Debatte und seine clownhafte Beweglichkeit erregte gar häufig die Heiterkeit des Hauses. Daß er sein altes Steckenpferd, die Silberwährung, wieder vorritt, braucht eigentlich nicht erst erwähnt zu werden. Interessant war die lühle Geringschätzung, mit der er vom Grafen Caprivi sprach. Die wenigen Worte zeugten von dem tiefen Hass, der in den Kreisen unserer Agrarier gegen den zweiten Reichskanzler Platz gegriffen hat. Herrn Kardorff folgte Herr Rickert; er hat mit Ersterem das Eine gemein, daß auch seine Reden eigentlich nur von ihm ernst genommen werden. Mit komischer Grandezza warf er sich gegen den vom Staatsanwalt beabsichtigten Angriff auf die Immunität unserer Genossen im Reichstag in die Brust. Wir können dazu nur sagen: „Herr, schläge uns vor unsern Freunden!“ Bewegliche Klagen stimmte Rickert über die Habgier unserer Agrarier an und darin hatte er Recht, denn die Rede des Abg. von Mantufoß, der ihm folgte, ließ keinen Zweifel, daß die Agrarier jetzt ihre Zeit der Ernte für gefommen erachten. Mit seiner schnarrenden Stimme trug er unter starken Ausfällen gegen Caprivi und den höflichsten Verbeugungen gegen den Fürsten Hohenlohe der Regierung einen ellenlangen Wunschzettel zum Besten der Landwirtschaft, soll heißen Großgrundbesitzer, vor. Letzter Redner war unser Gen. Liebknecht. Mit ungeheurem Kraft sprach unser Veteran zwei Stunden lang von der Tribune. Um ihn schaute sich das ganze Haus, Minister und Geheimräthe, und mit gespanntester Aufmerksamkeit hörte man ihm zu. Der weiche, warme Ton in seiner Sprechweise gibt jedem Zuhörer die Überzeugung, daß der „alte“ das Herz stets auf der Zunge hat. Und wenn auch die Rechte oft höhnisch lachte, so ist das ein Lachen der Selbstbetäubung und ein Beweis für den Eindruck, den die Rede Liebknechts überall machte. Die Rede war ein Strafgericht für die herrschenden Klassen und ihrer Wirkung konnte sich Niemand entziehen.

Der Großherzog von Hessen und die Gründung des Deutschen Reiches. Der französische General Ducret veröffentlicht jetzt Memoiren über die Ereignisse von 1870/71, aus denen nach dem „Vorwärts“ hervorgeht, daß der Großvater des jetzigen Großherzogs bereit war, mit den Franzosen gemeinsame Sache zu machen, ja einen Theil seines Landes abzutreten, wenn er mit badischen Gebietstheilen entzäigt werden würde. Nationalliberalen Blättern ist dies recht unangenehm, was aber nichts an der Thatsache ändert. Wenn die Umsturzvorlage angenommen werden wird, dürfte es nicht mehr möglich sein, solche historische Thatsache zu berichten, werden doch die Staatsanwälte und Richter nicht fehlen, die den Veröffentlichen wegen Herabwürdigung der Monarchie von den neuesten Früchten deutscher Gesetzgebungskunst kosten lassen.

Parlamentarisches. Die Geschäftsordnungskommission hat sich am Dienstag Abend konstituiert. Singer wurde, wie in der vorigen Session, zum Vorsitzenden gewählt. Die Frage der Strafverfolgung Liebknecht's wird heute Donnerstag erörtert werden. Singer wird während der Verhandlung dieser Angelegenheit den Vorwurf abgeben:

An der Liebesgabe für die Schnapsbrenner sind zur Zeit 26 Brennereien beteiligt. Das für die Befeuierung

privilegierte Kontingent beträgt 80000 Hektoliter Spiritus. Gegenwärtig kostet die Melasse pro Centner einschließlich Transportkosten 1,40 Mf. Sieben Centner Melasse sind erforderlich zur Herstellung eines Hektoliters Spiritus. Auf diese Weise kostet die Produktion eines Hektoliters reinen Alkohols einschließlich der Maischraumsteuer, der Kohlen, der Löhne, des Molzes und abgänglich der Einnahmen aus Nebenprodukten wie Pottasche gegenwärtig 31 Mf. Ein Hektoliter dieses Spiritus hat gegenwärtig 50 Mf. reichlich Verkaufswert. Darnach beträgt also der Gewinn der Melasse-Brenner aus der Liebesgabe vollständig 20 Mf. oder pro Centner Melasse nahezu 3 Mf., also für eine Brennerei mit beispielweise 3000 Hektoliter Kontingent jährlich 60 000 Mf. Die übrige Zuckerindustrie, welche nicht mit Liebesgaben privilegiert ist, muß ihre Melasse verschleudern. — Ein schönes Geschenk, welches der dumme Michel den Schnapsbaronen bringt!

Würdig wurde die Berliner Correspondenz, die neue Repräsentanträume des preußischen Ministeriums des Innern, eingeleitet durch die Hoffnung, der Reichstag werde die ihm angesonne Vergewaltigung seiner Unontastbarkeit zu befreien, zugleich verbunden mit der Drohung mit neuen Strafgesetzen, wenn das Misslingen des neuen Attentats auf die verfassungsmäßige Freiheit der Reichsboten den Mangel an ausreichenden gesetzlichen Bestimmungen darthue. Jetzt fehlt noch eines. Wenn der Reichstag den unerhörten Antritt auf sein Recht und seine Ehre abgeschüttelt hat, werden vielleicht die Reptilien und ihre Auftraggeber sich „kurzerhand“ über die Immunität hinwegleben, wie ja auch in der ehrwürdigen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der Versuch von juristischer Seite (wozu fände sich nicht ein Jurist?) gemacht wird, gestützt auf das „Gutachten eines hervorragenden Staatsrechtslehrers“, nachzuweisen, daß Genosse Singer nicht allein wegen seiner Erwideration auf die taktlose Erklärung des Präsidenten strafrechtlich verfolgt, daß sogar auf den Verlust seines Reichstagsmandats erkannt werden könnte! Ebenso könnten die übrigen Genossen, die sitzen blieben bei dem Kaiserhoch, verfolgt werden. Es ist gut, daß die Nebel sich verzieren und die Bahn klar wird zum Gesetz.

Noch nie hat der reaktionäre byzantinische Geist so scharf geweht, wie in jüngerer Zeit. So wird aus Berlin gemeldet: Eine Majestätsbeleidigungs-Epidemie gleich der im Jahre 1878 nach den Attentaten von Hödel und Nobiling scheint im Anzuge zu sein. Seit knapp einer Woche finden fast täglich Einführung von Personen statt, welche der Majestätsbeleidigung beschuldigt werden. In einem einzigen Tage belief sich die Zahl dieser Einschließungen auf vier. Ob die Denunziationen darauf zurückzuführen sind, daß die Thronrede und die bekannten Vorgänge bei der Eröffnung des Reichstages in Aler Munde sind und die verschiedenartigste Beurteilung finden, oder aber, ob die Polizei jetzt mit besonderer Schärfe und Feinfühligkeit vorgeht, läßt sich nicht sagen. Höchstens vermuten. — Wir könnten nur auf's eindringlichste raten, Urtheile über Personen und Ereignisse in möglichst vorsichtiger Weise zu äußern und sich jedem politischen Gespräch mit allen nicht als ganz zuverlässig bekannten Personen zu enthalten, damit die Denunziationsucht kein Feld findet.

Die Stellung des preußischen Handelsministers v. Berlepsch, die schon bei der Kanzlerkrise schwankte, gilt als „ernstlich erschüttert“.

Bei einer Visitation in der Kaserne des 1. Eisenbahnrückens in Schöneberg wurden bei einem Soldaten sozialistische Schriften gefunden. Der Bedauernswert wird sich dadurch harte Strafe zuziehen.

Wie zu erwarten war. Der Prinz Regent von Bayern lehnte die von den Fuchs mühler Hollen berichtigten nachgesuchte Einwirkung auf den gerichtlichen Entscheid, sowie seine lehnsärberliche Einmündung in die Zoller'schen Privatrechte ab. Die Fuchs mühler werden davon wenig erbaut sein.

Österreich-Ungarn.

Wer die Geheimbündler und Hochverräther zählt, lehrt deutlich eine Erfahrung, die in Böhmen gemacht ist. Seit dem 13. September ds. Jrs. sind, wie die Biene "Arbeiterzeitg.", berichtet, im Prager Ausnahmegerichte die Hochverräther und Geheimbündler ausgestorben. Wie soll man sich die auffällige Erscheinung nach dem unglaublichen Abschlußtagen wegen dieser Delikte beim Prager

Gesundheitsgerichte seit September vorigen Jahres bis zum dritten Datum erklären? Die Antwort ist klar: Am 18. September erlosch die Wirksamkeit des Ausnahmegerichtes und es begann die Thätigkeit der Geschworenengerichte im vollen Umfang ihrer Kompetenz und von diesem Tage hat man nicht gehabt, daß in Prag und Umgebung irgend ein Hochverrat durch Wort, Schrift, Druckwerke oder Gesang begangen worden wäre. Auch hat man nicht gelesen, daß ein Geheimbund entdeckt worden wäre. Es ist das eine elstante Bestätigung unserer oft ausgesprochenen Meinung, daß Verbrechen dieser Art nur durch Ausnahmestände geschützt werden!

Ein Polizeistreik, ganz etwas Neues, ist dieser Tage in Kaschau tatsächlich ausgebrochen. Weil ein Theil der Polizisten entlassen wurde, streiken die anderen. Auf Ersuchen der Oberstadthauptmannschaft überließ die Gendarmerieleitung provisorisch 80 Gendarmen zur „Ausbildung“.

Frankreich.

Die Affaire Allez, die etwas Neuhilflichkeit mit der Bochumer Schienensäckerei hat, da es sich auch da um ausgemalte Stempel handelt, kam vor dem Buchtgericht zur Verhandlung. Allez wälzte die ganze Schuld auf den Süßleferanten, einem Klempnerwarenfabrikanten, und dieser wieder auf seinen Werkführer. Ob schließlich nicht noch ein Lehrjunge den ganzen Betrug begangen hat, das wird erst die nächste Verhandlung zeigen, die auf nächsten Sonnabend anberaumt wurde. In kleinen Fällen dürfte aber, wie dies schon die Verhandlung zeigte, Allez als Hauptschuldiger, wenn überhaupt als Schuldiger bestimmt werden, denn ein Mitter der Ehrenlegion zählt in Frankreich mindestens ebensoviel als in Bochum der Titel eines Kommerzienrates.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Albeder Volksbote“.)

Berlin, 11. Dezember 1894
3. Sitzung.
(2. Sitzung im neuen Hause.)

(Schluß.)

Abg. Richter fährt fort und erklärt sich gegen die Tabaksteuer. Die Thronrede sage zwar, es sei Aufgabe des Staates, die wirtschaftlichen Schwächen zu schützen, aber die Tabakarbeiter würden wohl nicht zu den wirtschaftlichen Schwächen gerechnet? Auf den Kanzlerwechsel eingehend, bedauert es der Redner daß über die Gründe so wenig Authentisches verlautbar sei. Er möste das Recht der Krone, sich ihre Rathgeber zu wählen, nicht anstreben, aber die Darlegung der Gründe sei doch für die ganze Stellung der Volksvertretung bedeutend. Dazu es keine privaten und auch keine parlamentarischen Gründe waren, sei wohl anzunehmen, da sich ja Graf Caprivi der Zustimmung aller in den betr. Fragen maßgebenden Parteien zu erfreuen hatte. Man sagt, ein ungeschickter Zeitungssatiriker sei an dem Sturze Caprivis Schuld. Man könne sich wohl vorstellen, daß in einer Zeitungs-Redaktion ein ungeschickter Artikel Anlaß zu einem Redakteurwechsel geben könnte, für einen Kanzlerwechsel reiche dieser Grund nicht aus. (Große Heiterkeit.) Vielleicht ist Herr von Bötticher, der ja den kaiserlichen Erlass gegengezeichnet hat, in der Lage, uns nähere Auskunft zu geben. (Erneute Heiterkeit.) Es ist ja anzunehmen, daß sonst die Minister bei solchen Anlässen, ehe sie gegenzeichnen, um ihren Rath gefragt werden. Ob diesmal Herr von Bötticher um seine Meinung gefragt worden ist, erscheine aber doch zweifelhaft. Eine beständige Erziehung sei es, daß sich die übrigen Minister so wenig um den doch so bedeutsamen Kanzlerwechsel kümmern. Er scheine für sie keinen größeren Werth zu haben, als ein französischer oder englischer Ministerwechsel (sieht richtig, links), es scheine ihnen so gleichgültig, wie etwa den Stabsoffizieren der Wehr im Regiments-Kommando. (Heiterkeit.) Bei dem Kanzlerwechsel und den Ministerstürzen habe der Chef des Civilkabinetts, ein den Ministern untergeordneter Beamter, eine gewisse Rolle gespielt. Er hätte es nicht für zuträglich für die Stellung der Minister, wenn zwischen ihnen und der Krone ein untergeordneter Beamter den Zwischenräger spiele. An den Reichskanzler richte er das Ersuchen, künftig auf andere Formen des Ministersturzes zu halten, vielleicht zeigt sich die Einführung der türkischen Sitte von der heidigen Schnur als wirkam an. (Große Heiterkeit.) Die Berliner Union zwischen Reichskanzler und Ministerpräsidenten Preußens sei zu begrüßen. Andererseits frage es sich, ob Fürst von Hohenlohe der Arbeitslost dieser beiden Männer gewachsen sein werde. Fürst Hohenlohe habe dem Zentrum eine höfliche Verbeugung gemacht, das Zentrum habe sie höflich erwidernt. Solchen Höflichkeitstausch habe er schon oft mit angesehen. (Heiterkeit.) Nachher sei es stets ganz anders gekommen. Herr Bachem bringe dem neuen Reichskanzler Vertrauen entgegen. Fürst Hohenlohe sei früher freikonservativer Abgeordneter gewesen, er bringe ihm deshalb so viel oder so wenig Vertrauen entgegen, wie er jedem anderen Abgeordneten der freikonservativen Partei entgegenbringe. Der Inhalt der Thronrede erinnert an das alte Wort von demselben Faden aber der anderen Nummer. Man weiß freilich nicht, was noch werden mag. (Heiterkeit links.) Am besten hat mir an dem, was die Thronrede über die Landwirtschaft enthält, das gefallen, was nicht darin steht; (Große Heiterkeit.) hat mir gefallen, daß sie den Wünschen der Agrarier nicht entgegenkommt. (Aha! rechts.) Graf Caprivi war unser politischer Gegner (Mal na! rechts), aber ein Gegner ohne Falsch und Hintersit. Wir rechnen es ihm zum Ruhme an, daß es jedes Sonderinteresse, das sich an ihn heranprägen würde, zurückzuhalten wußte, daß er nur im Interesse dessen handelte, was er für das Gemeinwohl hielte. (Urtheil rechts.) In den letzten Tagen der Caprivi'schen Reichsregierung waren die Agrarier bereits sehr zerknirscht; sie sandten eine Deputation ab, die allerunterthänigst für die Ausschreitungen der agrarischen Agitation um Verzeihung bat und es für ein Unding erklärte, sich dem Willen der Krone zu widersetzen. Und der Führer der Deputation war früher ein Hauptmann im Streit um den Kantzlerischen Antrag. Jetzt aber glauben die Agrarier ihre Zeit gekommen und ihre Wünsche haben eine besondere Ermunterung dadurch erfahren, daß ein Gegner der Handelsvertragspolitik zum Minister der Landwirtschaft berufen worden ist. Und die Kreuzzeitung hat gestern gesagt, sie kennen die neuen Manöver genauer, als manche andere. Sie tröstete ihre Leser damit, daß das, was die Thronrede nicht enthalte, ja nachgeholt werden könnte. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe sagte heute, in den letzten Jahren seien die geprägten Maßnahmen mehr der Industrie als der Landwirtschaft zu gute gekommen. Das hat der Minister Miquel schon in der vorigen Session gesagt. (Heiterkeit.) Damals war es auch nicht wahr! (Große Heiterkeit links.) Wenn es aber wahr wäre, dann wäre es die schwerste Anklage gerade gegen die Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck mit ihren hohen landwirtschaftlichen Zöllen, ihren Liebesgaben, ihren Zuckerpriämen. (Urtheil

rechts.) Was an wirtschaftlichen Gesetzen in den letzten Jahren zu Stande gekommen ist, lag nicht so sehr im Interesse der Industrie als im Interesse des Gemeinwohles. Der Reichskanzler sah die Wertschätzung mit unschönen Problemen, die der Landwirtschaft helfen wollten, ab, doch da ist nur die Frage die, was hält er für unbillig. Ich möchte den Reichskanzler bitten, den Vorträgen von agrarischer Seite nicht zu folgen. Den Herren ist mit Kleinigkeiten gar nicht geboten. (Heiterkeit.) Die Herren verlangen baares Geld und nichts anderes. (Große Heiterkeit links.) Das Reich kann seinem irgend etwas gewähren, das nicht einem anderen fortgenommen würde. Höhere Getreidepreise, wenn sie überhaupt möglich sind, haben die Konsumen zu bezahlen. Den Deutschen hätten die Besitzenden, während die Kosten auf die Schultern der Besitzlosen fallen. Ihren Kampf für Religion, Sitten, Ordnung haben die Agrarier vor der Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Forderungen abhängig gemacht; für Sitten und Ordnung muss über jeder Bürger eintreten, ohne Belohnung dafür zu verlangen. Diese Herren aber wollen es nur gegen Bezahlung thun. (Urtheil rechts.) Sie sind nur noch nicht eingt, ob sie die Bezahlung vorzunehmen oder postnumerando verlangen sollen; (Große Heiterkeit links,) ob sie ganz besonderen Elster für die Umsturzvorlage gleich entfalten sollen, oder ob sie erst die Bezahlung abzuwarten haben. Daß die Unzufriedenheit jetzt so hoch gestiegen ist, ist wesentlich Schuld der langjährigen Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck. (Große Heiterkeit.) Gerade sie hat die Vorstellung verbreitet, daß alles wirtschaftliche Volk und Angenach des Einzelns durch den Staat aus der Welt zu bringen ist. Statt auf die Selbstbehauptung zu verzichten, hat man die lächerlichsten Vorstellungen über die Allmacht des Staates gehabt. Erwissen sich diese Vorstellungen nun als irrig, so können leicht die Massen zu der Annahme kommen, daß sie bloß an dem bösen Willen der Machthaber. Deshalb hätte ich auch gewünscht, daß die Erklärung der Thronrede anders gefasst worden wäre. Sie war ja rhetorisch sehr schön, aber sie spricht auch von „ausgleichender Gerechtigkeit“ und erweckt falsche Vorstellungen von der Macht der neuen Regierung. Bei den Vorschlägen auf Ergänzung des Strafgesetzbuchs haben wir zu unterscheiden zwischen solchen, die einer üblichen Prüfung unterzogen zu werden verdienen, und solchen, die wie die vorgeschlagene Abänderung der §§ 180 und 181 abgelehnt werden müssen, weil sie nochwendige Kritik einschließen. Werkvorbild ist es auch, daß sich die Umsturzvorlage eingeführt hat mit dem Umsturz der Minister. Nicht bloß der Umsturz von unten, auch der von oben wird gepredigt. Im versessenen Sommer erörterte die Presse der Rechten das Problem, ob nicht durch elusiven Verchluss der Bundesfürsten, das Reichstagwahlrecht aufgehoben werden könne, um die Rechte einer Mehrheit herbeizuführen. Solche Artikel, die die Aufforderung zum Staatsstreich, zum Hochverrat, zur Revolution von oben enthielten, wurden nicht voller Entrüstung zurückgewiesen, sondern mit großer Gelassenheit als reine Zweckmäßigschaften abslutiert. Nach Zeitungsnachrichten soll auch Graf Eulenburg im Ministerrat Vorschläge gemacht haben, die weber von dem gegenwärtigen, noch von einem neugewählten Reichstag auf Annahme hätten rechnen können. Das heißt doch nichts anderes, als daß es sich um Vorschläge gehandelt hat, die überhaupt auf verfassungsmäßigen Wege nicht durchführbar waren, sondern nur auf dem Wege des Staatsreiches. Außerdem hat Graf Eulenburg, der frühere preußische Ministerpräsident, die Vorschläge schließlich zurückgezogen und ist aus dem Amt gescheieden, aber ich finde es doch sehr merkwürdig, daß ein konservativer Staatsmann von der Bedeutung des Grafen Eulenburg solche Vorschläge überhaupt machen konnte, die nur auf dem Wege des Eidbruchs verwirklicht werden können (Barfuß rechts: Woher wissen Sie das?) und die Revolution von unten geradezu herausfordern. Gegen Umsturzversuche von unten haben wir genug Strafbestimmungen im Gesetz. Gegen den Umsturz von oben sind im deutschen Staatsrecht weniger Garantien enthalten. Wir sind angewiesen auf das Vertrauen, daß wir in die leitenden Personen sezen, daß sie Recht und Verfassung im deutschen Reich zu wahren wissen, der alleinigen Grundlage, auf der ein geheiltes Zusammenspiel der Parteien möglich ist. (Lebhafte Beifall links.)

Staatsminister v. Bötticher: Bei der vorgerückten Stunde habe ich nur die Absicht, eine thätzliche Unrichtigkeit des Vorredners richtig zu stellen. Es ist richtig, daß ich die Entlassung Caprivi's gegezeichnet habe, dagegen habe ich die Orde, die die Entlassung Bismarck's enthielt, nicht gezeichnet. Das hat Graf Caprivi gethan. Se. Majestät hat mich aus Gründen, die nicht hierher gehören, davon entbunden. Der Vorredner hat nach den Gründen der Entlassung Caprivi's gefragt, ich muß es ablehnen, auch nur ein Wort darüber hier zu sagen. (Hört! Hört! links.) Nach Artikel 15 der Verfassung steht dem Kaiser das Recht zu, den Reichskanzler zu ernennen. Alle übrigen haben nur die Pflicht, hierzu Kenntnis zu nehmen. Wenn der Vorredner der Meinung ist, daß es nicht den Verhältnissen eines Ministers entspricht, seine Entlassung durch den Chef des Bündestabes zu erhalten, so sage ich, daß es nicht die Art preußischer Minister ist, dem Amtige Vorschriften über die Form zu machen, in der er ihnen seine Entschlüsse mittheilt. (Bravo! rechts.) Zum Schluss noch eins: Graf Eulenburg hat niemals Aeußerungen gethan oder Perspektiven eröffnet, die auf einen Staatsstreich zuführen. Jedes Mitglied des Ministeriums, das den Eid auf die Verfassung geleistet hat, wird es ablehnen, eine Politik zu inszenieren, die zum Staatsstreich führen müsse. Dem Abg. Richter hat seine Phantasie einen Bossen gespielt. Zwischen dem Schrift zur Auflösung des Reichstages und dem Schrift zum Staatsstreich ist doch ein großer Unterschied.

Die Debatte wird auf Morgen verlegt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. (Schlummeriger Antrag Auer. Fortsetzung der Staatsberathung.)

Schluss 5½ Uhr.

4. Sitzung. Mittags 12 Uhr.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berathung der schleunigen Anträge Auer und Genossen wegen Einstellung der gegen die Abgeordneten Voglherr, Kühn, Stadtzucker und Schmidt (Berlin) schwelbenden Strafverfahren für die Dauer der Session.

Dann folgt die Fortsetzung der Staatsberathung.

Die Anträge Auer und Genossen werden debattlos angenommen.

Zum Etat nimmt das Wort

von Kardorff (RP): Die Herren Richter und Bachem haben gestern ihrer Freude über den Etat Ausdruck gegeben; neue Steuern seien nicht nötig. Die Rebe Richters sei gewiß für viele eindrucksvoll gewesen, nicht so für ihn, der nun schon seit 25 Jahren Richters Reden anhören müsse. Von neuen Steuern wolle Herr Richter nie etwas wissen. Jede neue vorgelegte Steuer sei bei Richter immer die allerschlechteste Steuer. Bei der Begründung des Etats durch Herrn Richter seien die Ersparnisse von 15 Millionen bei der Naturalverpflegung der Arme nicht genug gewürdigt. Natürlich, denn diese Ersparnisse beweisen ja den Niedergang der Landwirtschaft. Bei der jetzigen Finanzwirtschaft werde es ein Schlagwort schwer, ihre Verpflichtungen gegen das Reich zu erfüllen. Es ist noch nicht lange her, da bekamen die Einzelstaaten vom Reich noch 50 Millionen; jetzt müssen sie eine beinahe gleich große Summe an das Reich abführen. Abg. Richter ist gegen indirekte Steuern. Unter Länderzahlen noch mehr indirekte Steuern als Deutschland. Ich sehe also nicht ein, was gegen die Besteuerung des Tabaks, den ich für ein vorzügliches Objekt halte, einzutwenden ist. Man hat uns vorgeworfen, daß wir überhaupt an eine Änderung des allgemeinen Wahlrechts denken. Grade auf der Linken will man ja das allgemeine Wahlrecht modifizieren, das Frauenwahlrecht einführen, die Altersgrenze herabsetzen. Warum sollen wir nicht auf verfassungs-

mäßigen Wege Modifikationen anstreben, die wir gut haben. (Sehr richtig! rechts.) Hört, hört! links. Wer kontrolliert, ob die der bürgerlichen Ehre Rechte verlustig, wenn sie nicht unter der Polizeiaufsicht stehen, mit wünschen? Einem Verfassungsbruch welche von uns. Gehirnkrank Möller, der die Okstatur vorgeschlagen hat, ist ein Possessor ganz auf eigene Faust. Meiner bestehrt die Verstärkung der deutschen Flotte. Auf der Linken sei kein Verständnis für die deutsche Kolonialpolitik. Richter habe dem Grafen Caprivi Anerkennung ausgesprochen, er wird verstehen, daß ich ein anderes Urtheil habe. Doch das Thema ist mir nicht interessant, denn Graf Caprivi ist Reichskanzler gewesen. Damit ist mein Interesse an seiner Person vorüber. Richter hat dagegen Mängel gegenüber seinen alten Freunden bewahrt. Meinen Gewohnheiten entspricht es nicht, Abwende anzugreifen. Wenn der Reichskanzler und der preußische Ministerpräsident beide ihre Wiederholungen, so entspricht es konstitutionalem Brauch, daß das gesamte Ministerium ihre Worte entgegenstellt. Ich möchte fast bezweifeln, daß das diesmal geschehen ist. Die freie Einschätzung der Krone wäre dabei auch besser gewahrt. Richter hat dagegen uns Agrarier angegriffen. Seine Angreiffe beweisen mir, seine Unkenntnis vom Lande ist beträchtlich wie die eines Verlauter Gehilfen Malte. (Große Heiterkeit.) Wenn dem Bauernstand nicht geholfen wird, natürlich in den östlichen Provinzen, dann sehe ich sehr traurig in die Zukunft. Hätte Richter eine Ahnung von der Not der Landwirthe, dann hätte er ihnen nicht gestern die hohes Worte zugeworfen. Die wirtschaftliche Not kann nur durch die Doppelwährung gemildert werden. Die deutsche Industrie kann nicht nach den Ländern mit Silberwährung wie Japan, China exportieren, diese Produkte stromen auf den einheimischen Markt zurück und bewirken die furchtbare Waffse der Preise, an der die Industrie leidet. Dazu kommt die entsetzlich schlechte Kaufkraft der Landwirtschaft. Deutschland würde sich ein großer Dienst erwerben, wenn es die Initiative zur Wiederberufung der Konferenz in Brüssel ergreife. Wir bringen dem neuen Reichskanzler das größte Vertrauen entgegen, seine patriotische nationale Gestaltung wird sich auch im Sturm bewähren. Wir werden ihn bei seiner schweren Arbeit kräftig unterstützen. (Beifall rechts.)

Richter (B.) begrüßt es, daß der Miquel'sche „Steuerautomat“ fallen gelassen worden ist. Das sei ein finanzpolitischer Fortschritt der Regierung. Die Schätzungen des Schatzkretary müssten mit großer Vorsicht behandelt werden. Daraus müsse festgestellt werden, daß keine neuen Steuern bewilligt werden, die nach unten drücken. Gegenüber diesem Etat wäre es unverantwortlich, die Tabaksteuer, die eine große Industrie belasten und viele Arbeiter brodeln würden, zu bewilligen. Verteilung der Steuern regelt zum Schutz der Landwirtschaft, die der Reichskanzler in Aussicht gestellt, ist Redner begierig, ob der Schatzkretär schon heute eine Erklärung über die Stellung der Regierung zur Zuckersteuer abgeben kann. Es wäre unerhört, wenn man, um des 1 p. Et. der Landwirtschaft zu erhalten, die 10 Millionen Mark Prämien bestehen ließe. Angesichts der Thatache, daß die Zuckerfabriken 10 p. Et. Dividende vertheilen, könne man doch nicht von einer Notlage sprechen. Redner plädiert für eine quottierte Reichseinkommensteuer. Nach der gestrigen Programmrede Horineho's sei es klar, daß große Forderungen für Kolonien und Marine kommen werden, die das Land nicht tragen können. Die ruhige, sachliche Art des früheren Reichskanzlers sei die beste Sicherung gegen derartige unfrohe Pläne gewesen. Wenn Herr v. Bötticher auch gestern jede Ansicht über die Gründe des Ministerwechsels verweigert habe, so sei es doch jedem Einsichtigen klar, daß Graf Caprivi dem Ansturm der Agrarier erlegen sei. Sein großes europäisches Verdienst sei der Abschluß der Handelsverträge gewesen, und über diese Handelsverträge werde die agrarische Hochzeit nicht hinübergeschlagen. Redner wendet sich der Agrarfrage zu. Er bestreitet, daß eine Not der Landwirtschaft in dem behaupteten Umfang besteht. Das seien die schlimmsten Feinde der Landwirtschaft, die ihr durch derartige Schwarzmalereien den Kredit nähmen. (Vachen rechts.) Herrn v. Kardorff wird es hoffentlich nicht gelingen, unsere bewährte Goldwährung zu beseitigen, bloß um verhüllten Grundbesitzern zu helfen. Auch er und seine Freunde seien bereit, der Regierung die Mittel zu bewilligen, die sie im Interesse des Vaterlandes gebrauchen. Dazu thue er, ohne Dank und Belohnung zu erwarten, wie Herr v. Plötz. (Herr v. Plötz: Lassen Sie mich in Ruhe! Vachen.) Wir leben in einer Zeit, wo wir vor den ärgerlichen Überraschungen nicht sicher seien. Ein Fingerzeig hierfür sei die Strafverfolgung des Abg. Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung. Der Justizminister habe wohl selbst den Befehl zur Strafverfolgung ertheilt. Seit dem Ministerium Lippe sei etwas nicht vorkommen. Es habe ihn eigenartig berührt, daß der Reichskanzler sich zum Briefträger für solche staatsanwaltschaftliche Anträge gemacht habe. Die Anhänger der Sozialdemokratie könne man durch solche Mittel nicht verhindern. Das Strafregister des letzten Jahres weist Gefangenstrafen von 80 Jahren Gefängnis und über 20 000 Mk. Geldstrafen auf. Die Strafen stärken nur die Anhänger der Partei. Es gebe nur einen Weg zur Stille. Das sei eine vollständige Reichspolitik, die den Schutz der Armen zum Inhalt habe. (Beifall bei der Frei. Vereinigung.)

Schatzkretär Graf Pölsdorf w. v. Schleyer: Die Frage des landwirtschaftlichen Notstandes, die auch der Vorredner gestellt hat, ist die bedeutendste Frage, die die Reichsregierung beschäftigt. Von der ganzen Linken haben die Sozialdemokraten in dieser Frage die volkswirtschaftlich gereiftesten Anschauungen. Auf ihrem Parteitag zu Frankfurt a. M. haben sie es als unvorsichtig und thöricht bezeichnet, die schwierige Frage des Bauernstandes zu leugnen. Das haben sie natürlich nicht aus Liebe für die Bauern gezeigt, sondern aus Gründen ihrer ganzen Politik. Die Bauern mit ihren Nagelbeschlägen liegen ihnen im Magen. Sie können sie nicht verdauen, sie sind ihnen noch zu zäh. (Heiterkeit und Beifall rechts.) Und eben deshalb hat die Reichsregierung ein dringendes Interesse daran, einen kräftigen Bauernstand zu erhalten und ihn vor dem Untergange zu bewahren. (Lebhafte Beifall rechts.) Wie sieht es in Land und Stadt aus? In den Städten Arbeitslosigkeit, auf dem Lande Mangel an Arbeitskräften, Vererbung, Rückgang der Bevölkerung. In den Städten Überproduktion, das Land nicht im Stande, das zur Erhaltung der deutschen Bevölkerung nötige Brotkorn zu liefern, weil es aus Mangel an Arbeitskräften nicht intensiv genug bearbeitet werden kann. (Vachen links.) Es gibt Parteien außerhalb des Hauses, die jede Hilfe für die Landwirtschaft mit einem verblümten Schlagwort abtun zu können glauben. Die Regierung hat demgegenüber die Pflicht, zu helfen, und wir hoffen, daß uns alle, die die Not der Landwirtschaft kennen, dabei hilfreiche Hand leisten werden. Durch unsere Finanzreform wollen wir eine Grenze der Ausgaben festlegen, damit das Gesetz über fortgelegte Ausgabenvermehrung endlich einmal aufhört. Herr Richter würde zu wissen, ob eine Röllerschöpfung stattgefunden habe. Er könnte nur sagen, man sei bei dem Anschlag sehr vorsichtig und wahrheitsgemäß zu Werke gegangen. Um nicht Überraschungen zu erleben, müsse man mindestens einen dreijährigen Durchschnitt zu Grunde legen. Die Behandlung des Etats sei durchaus nicht tendenziös. Grade das Gegenteil sei der Fall. Was den Monaten anfange, so meine er, die Flotte muß auf technischer Höhe stehen, sonst hat sie nur den Wert alten Eisens. Redner vertheidigt noch einmal sein Finanzprogramm.

Fritz v. Montauffel (R): Abg. Richter sagte am Schlusse seiner Rede, seit dem Staatsministerium Lippe seien solche Übergriffe der Staatsgewalt nicht vorgekommen. Er wolle nur erwidern, daß seit Bestehen des Reichstages solche Vorgänge, wie am 6. Dezember, nicht vorgekommen sind. Was Herr Richter über die Steuervorlage gesagt hat, läuft auf den Satz hinaus: Ich kenne zwar die Gründe der Regierung nicht, aber ich missbillige sie.

Herr Richter spricht immer von den Mikael'schen Steuerautomaten. Er versteht den Ausdruck "Automat" nicht, von automatischen Stämmen habe er in den Mikael'schen Blättern nichts bemerkt, sie zählen nur die Verwaltungsbürokratie zu großer Macht heran. Herr Richter hat sich gestern ein Phantasiegebilde aus einem Haltungsdoktik der "Römisches Recht" zusammengestellt. Er hat sich einen Staatsstreich ausgemalt. Herr v. Botticher hat es schon zurückgewiesen, aber es ist doch ein fiktives Unternehmen, wenn einer der ersten Medien im Reichstag dem Ministerium Staatsstreitgeschäfts vorwarf. Die neuen Gesetze haben nur die Landwirtschaft belastet, so dass Mitter und Invaldsgesetz, das den Landwirt mehr bedrängt, als den Kapitalisten. Der Landwirt Mantius und der Industrielle Stumm zählen doch besser nicht als der Schriftsteller Richter. Der neue Reichskanzler ist gestern von dem Abg. Richter vor den Agrarern gewarnt worden. Seine Anträge sind parlamentarisch nicht zu beantworten. Aber im Lande wird man ihm die Antwort geben, es werden noch weniger Freiheiten gewährt werden. Im Staat hat nicht am meisten interessiert, dass die Erfahrungen bei der Naturverpflegung der Truppen 15 Millionen betragen. Das beweist die Nöthe der Landwirtschaft, die Graf Caprioli nicht anerkennen wollte. Der alte Reichskanzler hat uns den ungerechten Vorwurf der gewerkschaftlichen Opposition und der Demagogen gemacht. Die Opposition war nicht gewerkschaftlich, denn so hart wir die Handelsvertreter bekämpft haben, so haben wir doch die Wirtschaftsvorlage bewilligt. Alle größeren Gefahr im preußischen Landtag, wo doch ziemlich dieselben Herren wie im Reichstag sitzen, sind mit konservativer Hilfe zu Stande gekommen. Die konservative Partei muss eine Regierungspartei sein, wenn gesunde Geschäftsführer im Staat bestehen. Sie muss aber selbstständig sein, das war sie, ist sie und wird sie stets sein! (Beifall rechts.) Medien ordnet die baldige Vorlage des neuen Wirtschaftsvertrags. Die Worte werden sich selbst dabei wohl fühlen, wenn die Auswirkungen des Wirtschaftsvertrags getroffen würden. Für die Landwirtschaft fordert er eine Novelle zum Braunkohlesteuergesetz, die kleinen Brenner müssten günstiger gestellt werden. Was die Zuckersteuerfrage anlangt, so möge vor Allem dafür gesorgt werden, dass unserem Zuckerexport in Amerika keine Schranken gegeben werden. Von der Regierung sei weiter ein Verbot der Einfuhr fremden Weisels zu fordern. Sodann geht der Medien auf die Umsturzvorlage ein: Wir sind natürlich gern bereit, die Regierung im Kampf gegen den Umsturz zu unterstützen, aber eine Hebung der produzierenden Kraft des Mittelstandes sei das beste Mittel, der Umsturzpartei die Menschen zu entziehen. Das natürlich eine rechtmäßige Erziehung der Jugend besonders wichtig ist, bedarf keiner Erörterung. Deshalb ist es bedauerlich, dass das Wirtschaftsgesetz nicht zu Stande gekommen ist. Es wäre nur zu wünschen, wenn sich in der nächsten Sessession des Landtages die Gelegenheit bietet, den damals gemachten Fehler gut zu machen. (Beifall rechts.) Abg. Bachem habe von den geringen Flußentwicklungen gesprochen. Er meine, die Truppen selbst rückten nicht so viel, wie die Bevölkerung, die schaarenweise zu den Manövern lämten. Es sei gut, dass jetzt größere Schleusen für die Truppen angelegt würden, denn die Schleusungen im Gelände seien jetzt für die Bevölkerung noch viel drückender. Der Medien erklärt sich im Weiteren gegen die kostspieligen Postbauten, gegen die er mit Rücksichtlosigkeit vorgehen werde. In der kleinen Stadt blieb das Postgebäude einen Palast mit 14 Meter hohen Fenstern. (Große Rösterkeit.) Die Münze soll den Kolonialbesitz schützen und den Bürgern, die nun dort unbehaglich werden können, imponieren. Was den Kolonialstaat betrifft, so haben auch wir auf das Tiefste bedauert, dass deutsche Beamte ein so schlechtes Beispiel gegeben und die Ausbreitung des Christentums verhindert haben. Ich bitte die Regierung, uns solche Beamte nach den Kolonien zu schicken, die einen unterhaften Lebenswandel führen und auf streng christlichem und sittlichem Standpunkt stehen. Wie wollen die Regierung liberal da unterstützen, wo es den Frieden im Innern zu wahren gilt, und das ist heute nothwendiger als je. (Beifall rechts.)

Nunmehr erhält das Wort der Abg. Liebnecht. Wir bringen dessen Rede nach einem fast wörtlichen Stenogramm in der morgigen Beilage.

Lübeck und Umgegend.

13. Dezember

Wer schwindelt mehr? Ein Preisratshaus. Bekanntlich werden von den größeren Annoneenexpeditionen jährlich Zeitungskataloge herausgegeben, in denen für Orientierung der Interessenten und sonstige Interessenten Angaben über die Erscheinungsweise und die Zahl der Abonnenten einer Zeitung enthalten sind. Auch das Annoneenbüro Haasenstein und Vogler hat in diesem Jahre die neueste Auflage seines Katalogs bereits veranschlagt. In demselben ist nun unter Anderem bemerkt, dass die hiesigen "Lübeckischen Anzeigen", kleine und große Ausgabe, zusammen eine Auflage von 9000 Exemplaren haben. Im vorjährigen Kataloge war die Auflage mit 12000 angegeben. Trotzdem aber haben die "Lübeckischen Anzeigen" noch den Mut, anzugeben, dass sie vom 1. Oktober 1893 bis 11 September d. J. einen Zuwachs von 1945 Abonnenten zu verzeichnen haben. Wir haben gerechnet und gerechnet und können doch, trotz notarieller Beglaubigung, die Angaben der "Lüb. Anz." nicht in Einklang bringen. Vielleicht löst einer unserer Leser das Preisrätsel. Oder sind die "Lüb. Anz." vielleicht in der Lage, uns Aufklärung zu geben? Sie müssten uns um so eher den Gefallen erweisen, als das notarielle Attest sonst in einem schiefen Licht erscheint. Natürlich darf der "General-Anzeiger" in diesem Steigen nicht fehlen. Bekanntlich gibt der "General-Anzeiger" am Kopf gegenwärtig in großen Zahlen 16 000 Abonnenten an, während er im Kataloge sich mit 18 000 verewigt hat. Wer nun die Gewohnheiten des "General-Anzeiger" kennt, (siehe den instruktiven Artikel: "Wie parteilose Blätter hohe Auflagen machen" in einer der letzten Nummern u. Bl.), weiß, dass jeder Abonnent, der "gehascht" ist, regelmässig auch am Kopfe angezeigt wird. Wir sind deshalb auch hier im Zweifel, was wir von dem Defizit von 2000 Abonnenten sagen sollen. Behaupten wir: der "General-Anzeiger" hat sie zugeschwindelt, so wird er uns an den Kopf weisen: wir seien boshaft und niederrächtig. Wir befinden uns deshalb in einer Sackgasse. Vielleicht hilft uns der "General-Anzeiger" heraus. Ein guter Freund von uns behauptet zwar "steif und fest", der Unterschied der 2000 Abonnenten komme lediglich daher, dass sich Tobias Stillvergnügt, der Fabrik Quernägel des "General-Anzeiger", mit der Firma Haasenstein u. Vogler einen faulen Witz erlaubt hat. Das wäre allerdings der Triumph der Witzboldigkeit. Wir

stellen nun die Preisfrage: Wer hat mehr geschwunden, die "Lüb. Anz." oder das "parteilose" Allerweltsblatt? Vielleicht befinden sich beide Blätter an diesem Preiswettstreit. — Da wir nun einmal bei diesem "eben" Brüderpaar sind, wollen wir gleich noch einen Vorfall erwähnen. Bekanntlich posaunten die "Lüb. Anz." mit großer Vollmacht aus, sie hätten den Allerweltssatzblatt des Werkes "Am Fluge durch die Welt" erworben. Nur lediglich durch sie könnte man das Werk erhalten. Nur ihre Abonnenten hätten Thell an diesem Prachtwerte. Eines Tages wurde jedoch das Lübecker Publikum befährt, dass dasselbe Werk zu ganz demselben Preise von jedem Buchhändler zu erwerben sei. "Es war also nicht damit" und die "Lüb. Anz." waren glorreich reingefallen. Dem geschäftslustigen Tobias Stillvergnügt ließ der "Steinfall im Adressenhaus" nicht schlafen; flugs kam er nach, wie er die "Lüb. Anz." libertum pfeu könne, und siehe da, es bot sich Gelegenheit: Jeder seiner Abonnenten sollte gegen nur 3 Mk. Alterschverschulden bezahlen können. Schnell wurden Plakate mit darauf bezüglichen Notizen gedruckt und dem Leben Publikum wurde "Honig um den Mund geschnitten." Die Freude sollte allerdings nicht lange währen: jeder Buchhändler liefert das Werk zu demselben Preise. "Es war also auch nicht!" Getheilte Schmerz ist halber Schmerz, und so mag sich denn Tobias Stillvergnügt mit den "Lüb. Anz." gegen seitig sein Leid klagen und Weide singen: "Behüt Dich Gott, es war zu schön gewesen, behüt Dich Gott, es hat nicht sollen sein. O diese böse Welt!

Bürgerausschuss. In der gestrigen Sitzung ward in die Navigationsschule-Behörde an Stelle des abtretenden Professor Dr. Fr. H. Küstermann der Dr. phil. C. W. Schaper erwählt. — Zur Neuwahl zweier Bürgerlicher Deputirter bei der Reithausbehörde an Stelle der ausscheidenden H. L. Th. Kübler und J. J. H. Meeths, sowie eines Bürgerlichen Deputirten bei der Wasserlösungscommission an Stelle des abtretenden Joh. Friedr. Heinr. Böge zu Schlutup, beschloss der Bürgerausschuss dem Senat Wahlvorschläge zu entgegenzubringen. Darauf wurden Neuwahlen für die Oberaufsichts- und Erfah.-Commission vorgenommen. In die erstere wurde gewählt W. Marti, H. J. G. A. Schulz als Stellvertreter. In die Erfah.-Commission wurden gewählt: a) H. Fr. Hildebrand zu Brodten, B. H. Benthius zu Königsberg als Stellvertreter; b) H. O. W. Beckelhoff zu Recke, J. H. H. Scharbau zu Vorrade als Stellvertreter; c) Th. A. H. Busson, H. A. Lüders als Stellvertreter; d) M. C. Buchwald, und H. L. Behncke jun. als Stellvertreter. Dieselben sind gewählt für die Jahre 1895 bis insl. 1897. — Zum Wahlmann für die demnächst anberaumende Wahl eines Delegirten der Sektion Lübeck für die Genossenschaftsversammlung der Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft wurde C. Ph. Paulig gewählt. — Es lag absdann ein Antrag von Seiten des Senates vor, der 31 200 Mark zur Errichtung einer neuen Bezirksschule in Krempelsdorf fordert. Es wurde beschlossen, den Antrag zur Vorberathung an eine aus fünf Mitgliedern bestehende Commission zur verweisen. In dieselbe wurde gewählt: Franz Sartori, Blunk, Evers, Th. Sartori, Heidenreich; als Erfahmänner: Dr. Sommer und Dr. Hoffstätter. Dem zweiten Antrag des Senates: die Verrechnung der dem Wasserbaudirektor Röder gewährten jährlichen Zulage von 2500 Mark wurde die Mitgenehmigung ertheilt. Zum Schlusse wurde die Veruthung über die am 17. Oktober d. J. zur Vorprüfung an eine Kommission verwiesenen Senatsanträge vom 10. Oktober d. J. wieder aufgenommen. Es betrifft die Vereinigung der Geschäftsführung der Gesindekassenfasse mit der Verwaltung der Ortskassenfasse und Übertragung der Verwaltung an das Stadt- und Landamt. Die eingeführte Commission hatte sieben Abänderungsvorschläge zu dem Senats-Antrage empfohlen. Durch den Antrag Blunk: Einen Inspektor mit einem Jahresgehalt nach Klasse XIII des Beamtenbefordungsetats von 3600 Mark, steigend bis 4600 Mark, der allgemeine Zustimmung fand, wurden alle anderen Anträge der Commission wegfallig.

Die Postbehörden machen darauf aufmerksam, dass die gestempelten Briefumschläge und gestempelten Streifbänder, welche seit dem 10. Dezember 1890 von den Verkehrsanstalten nicht mehr verkauft worden sind, seit dem 1. Juli ihre Gültigkeit verloren haben und bis spätestens Ende dieses Monats nach dem Rennwert des Stempels gegen Freimarken bei Rückempfang des Betrages der Herstellungskosten von 1 Pf. für den Briefumschlag und 1 Pf. für je zwei Streifbänder umgetauscht werden müssen.

Stadttheater. Im Repertoire der morgigen Vorstellung sind Veränderungen eingetreten. Außer "Evanthia", welche zum ersten Male aufgeführt wird, geht noch "Das Versprechen hinter'm Herd" in Scene, und nicht, wie früher berichtet wurde, Lortzing's "Waffenschmied".

Schwurgericht. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurden zunächst die Gelegenheitsarbeiter Schäfer und Erichson wegen des ihnen zur Last gelegten Verbrechens — Raub — als schuldig erkannt und zu folgenden Strafen verurtheilt: Schäfer zu 5 Jahren und Erichson zu 4 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden ihnen die Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt und die Zulässigkeit der Polizeiaufführung ausgesprochen. In der Nachmittagsitzung wird der Angeklagte Kopp wegen Meinedes zu 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt. Der Angeklagte Koppel dagegen wird von der Verleitung zu Meinide freigesprochen. Kopp ist

außer den genannten Strafen noch die Fähigkeit abgesprochen worden, jemals wieder ehrlich vernommen zu werden. Nächterer Bericht erfolgt, sobald unser Raum es gestattet. — Der Bericht über die Zeugenaussagen im Prozeß Itzgensen muss wegen Raumangst zurückgestellt werden.

Hamburg. Giftmordversuch. Verhaftet wurde ein Mechaniker, welcher in der Spaldingstraße wohnhaft ist, wegen versuchten Mordes. Er liegt mit seiner Frau in Schelbung und sollte seiner Haushalterin, einer geschiedenen Frau, wöchentlich 20 Mark Hausstandsgeld geben, hat dies jedoch nicht gehabt, sondern sich noch von ihr nach und nach 510 Mark gelehen und ihr darüber einen Schuldchein gegeben. Dann machte er wiederholten Versuch, diesen wieder zu erlangen, der selbe war aber nicht im Hause. Anfangs Oktober d. J. hatte die Haushalterin, nachdem sie den Kasse bereit hatte, das Zimmer auf einen Augenblick verlassen und der Mechaniker war allein zurückgeblieben. Als die Frau zum Bewusstsein kam, sah sie das Portemonnaie neben Inhalt, welches sie einen Tag später entdeckt wiederfund. Am 23. November beim Mittagessen verließ sie das Zimmer aufs Neue und der Mechaniker blieb allein zurück. Er gab dann an, als sie ins Zimmer zurückkehrte, er habe schon gegessen. Die fürs Mittagsmahl bestimmten Eisbecken hatten aber einen so schlechten Geruch, dass die Frau nicht davon aß, sondern sie der Polizei einlieferete. Es wurde festgestellt, dass das Essen durch Quecksilberlösung vergiftet war. Es wurde bei dem Mechaniker eine Haussuchung gehalten, wobei Flaschen gefunden wurden, die eine solche Lösung enthielten.

Hamburg. Über die Auffindung der Leiche schreibt das "A. L.": "Die Leiche des ermordeten Knaben wurde von den mit den Nachforschungen beauftragten Kriminalbeamten, unter Assistenz von Mechanikern und Bauhandwerkern auf einem fast unzugänglichen Boden über dem Saal des 'Vindenhofes' gefunden. Um auf den Boden zu gelangen, mussten die Nachforschenden von einem Fenster der ersten Etage aus ein plattes Dach überschreiten, und mit Hilfe einer Leiter in eine kleine Luke hineinstiegen. Auf dem niedrigen Boden, wo sie sich nur kriechend fortbewegen konnten, stießen sie am äußersten Ende auf einen im Halbdunkel kaum sichtbaren, unter Gerümpel versteckten Sack. Aus demselben ragte der Kopf des ermordeten Knaben hervor. Neben dem grausigen Fund lag eine Biersflasche mit einem daraufstehenden Stearinkerzenrest. Da man den Leichnam des Kindes nicht auf demselben Wege, auf welchem man gekommen war, fortbringen konnte, so wurde ein Loch in die Mauer geschlagen, und der Sack durch dieses nach unten geschafft. Es wurde festgestellt, dass der Sack, anscheinend ein Salzack, um den Hals des Knaben zugeschnürt war, außerdem war noch um den Hals ein Strick geschnürt, der auf eine vorgenommene Strangulation schließen lässt. Der Kopf des Knaben ist vollständig kahl geschoren und zeigt tiefe Brandwunden." — Die Sektion der Leiche hat ergeben, dass der Knabe gewürgt ist, nachdem ein Sittenverbrechen vorausgegangen war. Dienstag Mittag wurde Breitrick mit der Leiche zusammengebracht. Er benahm sich ziemlich ruhig und behauptet, die Leiche nie gesehen zu haben. Inzwischen sammelt sich das Beweismaterial immer mehr gegen ihn.

Neumünster. Eine treffliche Illustration auf das Wort des Nazareners: "Brich dem Hungrieren deu Brod" erfuhr unlängst ein fremder Handwerksgeselle hier selbst auf der Herberge zur Heimat. Derselbe kam hier, wie die meisten seinesgleichen vollständig mittellos an. Glücklicherweise bekam er gleich Arbeit und nun wollte er auch Mittag essen. Hier hatte er aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn man eröffnete ihm, wenn er kein Geld hätte, bekäme er auch nichts zu essen. Selbst die Vorzeigung seines Arbeitsheimes konnte den Hungriegen nicht retten und so musste den derselben mit leerem Magen wieder auf Arbeit gehen, wo sich seine Kollegen über ihn erbarmten und ihr Besperbrod mit ihm teilten. Uns will eine solche Handlungsweise wenig christlich erscheinen und können diejenigen, welche das wenige mit dem Hungriegen teilten, trotzdem es nicht gerade fromme Christen sind, sagen: Wir "Wilden" sind doch bessere Menschen!

Flensburg. Redakteur Hansen in Upenrade war, als er in einem Krug zu Bau eine Versammlung abhielt, um für die dänische Partei Propaganda zu machen, mit einer Fußmatte an den Kopf geworfen worden. Der Thäter war ein "nationaler Patriot", ein Landmann aus Westergaard. Hansen strengte die Belästigungslage an und wurde der deutsch-patriotische Landmann vom Berufungsgericht zu 15 Mark verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Die sogenannte Umsturzvorlage kommt erst nach Neujahr auf die Tagesordnung.

Sprechsaal.

(Eingesandt)

In Nr. 214 d. Bl. vom 4. Dezember heißt es am Ende des Berichts der öffentlichen Verhandlung sämtlicher in der Sache beschäftigten Arbeiter, dass Genosse Junemann der Vorbehalt der letzten Kartellversammlung betreffs des Arbeitsnachweises für nicht berechtigt hält. Genosse Junemann scheint über das Vorbehalt der Kartellversammlung falsch unterrichtet zu sein. Wäre

er selbst anwesend gewesen, so wolle er aus den Verhandlungen wahrgenommen haben, daß die meisten Gewerkschaften für die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises stünd. Auf Grund dieser Wahl hat das Gewerkschaftskontroll eine Kommission, welche einen Entwurf ausarbeiten soll. Dieser wird dann den einzelnen Gewerkschaften zur Diskussion übergeben, und nach etwaigen Aenderungen in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zur Verabsiedlung vorgelegt. Auf Grund dieses Beschlusses soll dann der Antrag „weiterer Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises und zugleich den Entwurf wie die Arbeit der den Arbeitsnachweis eingerichtet wünschen“ bei der zuständigen Behörde (Wirtschaftsbehörde) eingereicht werden — aber auch nicht. Ich vernehme niemals das „berechtigte Vorgehen“ des Kartells. Um die Lebeweißen bin ich neugierig, welche Motive Genosse Jünnemann ausführen will, um seine aufgestellte Behauptung, daß das Kartell „nicht berechtigt“ ist, dientlich vorzugehen, zu begründen.

Ein Kartelldelegierter.

Sternschanz-Biehmarkt.

Hamburg, 12. Dezember.

Der Schweinehandel verlief träge. Befehlt wurden — Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verdonckschweine schwere 60—51 Mt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden vereint:

Aug. Fleimnitz und Frau geb. Blaschoff.

Geschäfts-Anzeigen.

Die Tabak- und Cigarren-Fabrik von

C. Wittfoot, Hürstr. 18 empfiehlt selbstverfertigte, in Extraktien verpackte, zu Festgeschenken

besonders geeignete Cigarren in folgenden Sorten:

Havana, 1/20 Mille (60 St.) 4,50 M., 3,75 M.

Brazil mit Havana, 1/20 Mille, 3,50 M.

Sumatra mit Havana, 1/20 Mille, 3,50 M.

Sumatra mit Brasil, 1/20 Mille, 3 u. 2,50 M.

Pfeifen, Shagpfeifen,

Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen u. Etuis
Bauh-, Kau- n. Schnupftabak
gut und billig.

Empfehlung zum

Weihnachtsfest

mein bekanntes reichhaltiges Lager von allen Sorten

Kuchen

Pfeffernüssen

Pflastersteine u. c.

in bekannter Güte.

E. Scheel

J. H. Heidenreich Nachf.

Al. Altefähre 1.

Folckers Möbel-Magazin

Marlesgrube 25

empfiehlt

als passende Weihnachtsgeschenke

Nächtliche 12 Mark, Rauchthe 3,50 M., Servanten 2,50 M., Handtuchhalter 1 M., Handtuchständer 3 M., Del- u. Glasbilder 1,40 M., Regulatoren 8 M.

Uhren-Ausverkauf.

Sonst: 150 M. Gold. Hrn.-Rem.-Uhr. 125 M. Zeit: 40 M. Gold. Dam. Rem.-Uhr. 30 M. 36 M. Silb. Hrn.-Rem.-Uhr. 24 M. 30 M. Silb. Dam. Rem.-Uhr. 18 M. 15 M. Silb. Hrn.-Schlüss.-Uhr. 10 M. 36 M. Regulator-Uhren. 22 M. Uhren zu jedem nur annehmbaren Preis.

J. Saalfeld,

Uhrmacher, Marlesgrube 7.

Zum Kuchenbacken:

fr. Lanz'schen Shrup, bestes Weizenmehl 60, backfähig, sowie alle Gewürze, garantiert rein, empfiehlt F. Blohm, Meierstraße 5 b.

Tafelbutter

(Extra fein)

à Pfund M. 1,10

empfiehlt

Th. Storm, Königstraße 98.

Selbst hergestellte Schulranzen billig zu ver-

kaufen

Marlesgrube 48, I.

leichte 48—50 M., Sonnen 58—48 M. und Herbst 48—50 M.

pr. 100 Pf.

Lübecker Getreidepreise.

8. Dezember.

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund:		
Wetzen	11 M.	— pf bis 12 M. 80 pf.
Moggen	11 "	— " 11 " 80 "
Gerste	11 "	— " 11 " 50 "
Hafer	11 "	— " 12 " — "
Erben	11 "	80 " 12 " — "
Gelbe Stoerhosen	16 "	— " 17 " — "
Grane	16 "	— " 17 " — "

Angelomme und abgegangene Schiffe in Travemünde

Angelomme:

Wittwoch, den 12. Dezember.

10,89 M. B. Union, Christensen, von Malmö in 5 Tg.

11,55 M. B. Anna, Cowall, von Landskrona in 8 Tg.

12,25 M. B. Stephan, Ehler, von Schmarn in 4 Tg.

4,65 M. B. Thor, Madsen, von Malmö in 8 Tg.

Vorvertrag, den 13. Dezember.
5,14 M. B. D. Rajedor, Wöller, von Copenhagen in 14 Tg.
8,20 M. B. D. Gauthier, Rydell, von Stockholm in 48 Tg.
8,25 M. B. D. Orion, Larson, von Malmo in 14 Tg.
8,26 M. B. D. Wibbenhoven, Thomsen von Meerstrand in 93 Tg.
8,30 M. B. D. Dragør, Herning, von Gothenburg in 88 Tg.
8,45 M. B. D. Amatra, Schuhling, von Bremen in 64 Tg.

Abgegangen:

Wittwoch, den 12. Dezember.

1,45 M. B. D. Hans, Stephan, nach Libau.

7,11 M. B. D. Adler, Fischer, nach Wismar.

7,11 M. B. D. Sydkusten, Delsingren, nach Flensburg.

7,30 M. B. D. Anna, Johansen, nach Stockholm.

7,30 M. B. D. Christine, Dittmer, nach Helgoland.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Wurm.: 8,24 S., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Neva ist am 12. Dezember in Neval angelommen.

D. Strassburg ist am 12. Dezember in Neval angelommen.

D. Finland ist am 12. Dezember von Hango auf hier ab-

dampft.

D. Dora ist am 12. Dezember von Neufahrwasser nach Ost-

abgedampft.

Achtung!

Das größte süddeutsche Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zu Weihnachts-Einkäufen

ganz angelegerlichst.

Preis-Verzeichniss:

Ein großer Posten Winter-Paletots für Herren, warm gefüttert	von M. 8,00 an
Ein großer Posten Budsbin- und Hammargarn-Anzüge, gute Stoffe	von M. 9,00 an
Ein großer Posten Hohenzollern-Mäntel und Reise-Röcke, neueste Facon	von M. 15,00 an
Ein großer Posten Winter-Jackets und Loden-Joppen	von M. 6,00 an
Ein großer Posten Burschen- und Jünglings-Paletots, warm gefüttert	von M. 7,00 an
Ein großer Posten Burschen- und Jünglings-Anzüge, modern gearbeitet	von M. 7,00 an
Ein großer Posten Budsbin- und Hammargarn-Hosen, jede Weite vorräthig	von M. 2,50 an
Ein großer Posten Kinder-Anzüge, modern gearbeitet	von M. 2,50 an
Ein großer Posten Kinder-Mäntel mit Pellerine	von M. 4,50 an
Ein großer Posten Arbeiter-Garderoben aus Engl.-Leder oder Zwirn	von M. 1,50 an
Ein großer Posten Budsbin- u. Hammargarn-Hosen, zu jedem Zweck passend, pr. Mtr. von M. 1,00 an	

Grosses Stoff-Lager zur Anfertigung nach Maass.

Zu jeder Piece werden Flickreste gratis beigegeben.

Es liegt im Interesse eines Seiden, unsere Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen. Ein Einkaufsvorschlag genügt, um Seiden davon zu überzeugen, daß wir nur gediegene Sachen zu hierorts noch nie dagewesenen billigen Preisen verkaufen können.

(NB. Nicht Convenirendes wird bereitwillig nach dem Feste umgetauscht.)

Größtes süddeutsches Herren- u. Knaben-Garderoben-Lager 20 Marlesgrube 20.

Künstliche Zähne

auch ohne Platte, ohne Wurzel-Ziehen, Blomiren hohler Zahne, Zahnschmerzen stillt sofort

H. Schreiber

Königstr. 133, 1. Etg., Ecke Mühlenstr.

Grosse Auction

am Freitag den 14. d. M., Vormittags 9½ und Nachmittags 3 Uhr, in den Central-Hallen, Danzigerstr. 20, über: Mobilien, Gold- und Silbersachen, Uhren, Geldschrank, Rum, Cognac, Kleidungsstücke für Herren, Damen und Kinder. Um weitere Zusendung bittet Johs. Fick, Auctionator.

Vermischtes.

Unserm Freund P. Seidenfadt zu seinem 34. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Seine Freunde.

Eine Terrierhündin zu verkaufen. Ludwigstraße 24, I.

Gejagt ein Laufjunge.

Bernh. Amter, Königstr. 116.

Eine Wohnung zu 130 M. und eine Wohnung zu 250 M. sind sofort zu vermieten. Näheres Ziegelstraße 1 f.

Zu vermieten ein Markt-Zelt, 4 Mtr. Front Fischergrube 75.

Zum 1. April eine Wohnung mit 2 Stuben, Küche, Boden und Keller in der Nähe des Burgthors, für 2 Leute zu mieten gesucht. Off. mit Preisang. unter C. L. an die Exped. d. Bl. erb.

Verschiessen

von fetten Gänsen und Rindsfleisch

am Sonnabend den 15. Dezember

im Gasthof „Zum gold. Stern“

Weiter Krambuden 1.

Beginn des Schießens Morgens 10 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

H. Nüß Wwe. und F. M.

Ergebnis F. Frahm.

Concordia-Garten.

Verfegeln

von fetten Gänsen u. Karpfen

am Montag den 17. Dezember.

Ergebnis F. Frahm.

Hotel „Stadt Kiel“

Stockelsdorf.

Sonntag, den 16. Dezember.

Nachmittags 3½ Uhr.

Verfegeln und Verschießen

von Hunden, Karpfen und

R

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 218.

Freitag, den 14. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Krieg zwischen Frankreich und der Schweiz hat ein Wachsthum des deutschen Waarenaustausches herbeigeführt. Die Einfuhr aus Deutschland nach der Schweiz ist um 9,8, die Ausfuhr nach Deutschland aus der Schweiz ist um 5,7 Prozent gestiegen. Der Anteil Deutschlands an dem gesamten auswärtigen Handel der Schweiz hat sich auf 27 Prozent — 495,7 von 1474 Millionen Franken — erhöht. Dieser Fortschritt des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz ist nicht nur auf den schweizerisch-französischen Krieg, sondern auch auf den Einfluss des neuen deutsch-schweizerischen Handelsvertrags zurückzuführen und um so bemerkenswerther, als 1893 im allgemeinen ein Jahr sinkender Preise und verringerten Verkehrs gewesen ist. Was die Linken nicht hindern wird, gegen die Vertragspolitik zu demonstrieren!

Die Linken, d. h. die nackten allegorischen Figuren an dem Schnitzwerk im neuen Reichstaggebäude haben vielfach „Unstot“ bei ultramontanen Abgeordneten erregt, wie die „Kbln. Volksztg.“ mitteilt. Das ist schrecklich! Uns wundert nur, daß man keinen „Unstot“ daran nimmt, daß die Menschen nackt geworden werden!

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen im November im Vergleich zu den in Klammern beigelegten Oktoberpreisen: für 1000 Kilo Weizen 1,24 (1,23) Mt., Roggen 1,12 (1,10) Mt., Gerste 1,20 (1,20) Mt., Hafer 1,16 (1,16) Mt., Kocherbsen 2,06 (2,09) Mt., Speisepföhnen 2,56 (2,50) Mt., Linsen 4,03 (4,05) Mt., Kartoffeln 48,6 (48,5) Mt., Rüschstroh 37,6 (37,8) Mt., Sen 50,2 (50,0) Mt., Rindfleisch im Großhandel 11,31 (11,23) Mt.; für ein Kilogr. Rindskleife 1,39 (1,40) Mt., Rindfleisch vom Bauch 1,21 (1,21) Mt., Schweinefleisch 1,36 (1,36) Mt., Kalbfleisch 1,32 (1,33) Mt., Hammelfleisch 1,26 (1,27) Mt., ger. int. Speck 1,67 (1,66) Mt., Eßbutter 2,18 (2,20) Mt., int. Schweinsfahlz 1,62 (1,65) Mt., Speisemehl aus Weizen 0,25 (0,25) Mt., aus Roggen 0,22 (0,22) Mt., für ein Schok. Tier 4,17 (3,96) Mt.

Italien.

Die Empörung der Gemüthe über Crispi's Schandwirthschaft ist schon am 8. Dezember in der Kammer in Rom zum vorläufigen Ausbruch gekommen. Crispi selbst beschwore den Ausbruch des Sturmes heraus. Um Schlüsse der Beantwortung einer Frage an den Unterrichtsminister erhob sich Crispi und brachte die Frage Colajanni's über die Unterschlagung der Dokumente aufs Tafel. Er erkläre gleich jetzt, diese Frage werde er — am nächsten Dienstag — nicht beantworten. Man möge abwarten, was die hier allein kompetente Justizbehörde beschließen werde. Da stand in hastiger Erregung Colajanni auf und rief: Eine solche Antwort hatte ich von Euch erwartet; Ihr wollt ausweichen, Ihr wollt fliehen, weil Ihr Furcht habt für Euch selbst!

Crispi (mit verächtlicher Theatergeste): Das Wort Furcht steht nicht in meinem Lexikon!

Da erhob sich die gesamte Linke in furchtbarem Tumult; die Rechte schreit dagegen. Aber aller Lärm wird übertönt durch die laute Stimme Brampolini's,

die hell und klar durchdringt und dem Ministerpräsidenten zutut:

Und doch solltet Ihr Furcht haben, Herr Crispi, Ihr, der Ihr keine Scham habt! Verlaßt den Stab, den Ihr schändet! Ihr seid verloren als Politiker, verloren als Bürger! Denn Ihr seid selbst ein desplorato (zu deutsch: Verzagter, der technische Ausdruck für die Beteiligten am Bankbleibstahl), Ihr seid ein desplorato der Banca Romana, ein desplorato in der Unterschlagung der Dokumente!

Der Zorn steigt auf dem Gipfel. Alle Mitglieder der Linken klatschen wie rasant Beifall und beglückwünschen Brampolini. Die Rechte reagiert nur schwach dagegen, zumal ihr fortwährend die Mute entgegenstehen: Bankbleibstahl desplorato! — Crispi sieht tödlich. Sein Auge fällt auf Giolitti, seinen Vorgänger im Amt, der höhnisch lächelt, die Hände in den Hosentaschen, die ganze Szene behaglich an sich vorüberziehen läßt. Giolitti, obwohl scheinbar der Hauptangestellte in der Unterschlagung, hat offenbar Crispi in der Tasche, er weiß, daß er jeden Augenblick den Ministerpräsidenten Crispi als gemeinen Verbrecher entlarven kann. Die Sitzung mußte gleich darauf abgebrochen werden. Vorher kündigte Colajanni an, daß er seine Anfrage wegen der Dokumente am nächsten Dienstag als Interpellation wiederholen würde.

Frankreich.

Die Pressebestechungsaffäre zieht immer weitere Kreise. Jetzt soll festgestellt sein, daß der verhaftete frühere Deputierte Dreyfus an der Spitze eines Syndikats stand, das hauptsächlich Militärlieferanten ausbeutete. Dreyfus allein soll 150 000, sein Blatt „Nation“ 80 000 Frs. Schweigegelder bekommen haben. Über den Ursprung der Enttäuschungen wird dem „Hamb. Corr.“ noch berichtet: Gegen die Gebrüder Allez war die Untersuchung wegen Lieferung von nicht modellmäßigen Feldstochern an die Armee eingeleitet. Ein Reporter bot ihnen an, eine Verständigung zwischen den Pariser Blättern ohne Ausnahme herbeizuführen, dahingehend, daß keines derselben den Betrugssprozeß erwähne. Er bezifferte den Preis dieses Kollektiv-Schweigens auf 100 000 Francs. Einer der Zeitungsdirektoren begab sich dann persönlich zu den Gebrüdern Allez und erbot sich, das Schweigen der Pariser Blätter für nur 80 000 Francs zu erlangen. Die Allez zogen diesen Direktor vor. Nachdem er eine Anzahlung von 30 000 Francs erhalten hatte, begann er seinen Rundgang und gewann die bedeutendsten Blätter nach einander. Über noch ehe er seinen Rundgang beendete, bekam der Reporter Wind von der Sache und ließ in den Nachmittagsblättern desselben Tages die ersten Gerüchte über die Affaire Allez los. Die Firma Allez reklamierte darauf die im Voraus gezahlten 30 000 Frs. und die den Blättern bezahlten restlichen 50 000 Francs. Über der Direktor konnte die 30 000 Francs nicht zurückzahlen, denn er hatte sie am Abend bereits in einem der vornehmsten Pariser Clubs verspielt. Die übrigen „Kollegen“ erstatteten die empfangenen 50 000 Francs zurück. Jetzt aber drohten die Gebrüder Allez ihrerseits mit Enttäuschungen, und so wurde nicht nur ihre Betrugssprozeßverhandlung von den betreffenden Zeitungen totgeschwiegen, sondern die „Kollegen“ erstatteten auch die

verspielten 80 000 Francs aus ihrer Tasche. — Wie die Bourgeoisie ist, so ist auch ihre Presse: verfault von A bis Z.

Soziales und Partei-Leben.

Der Streik der Hafenarbeiter in Bremen ist beendet und ist über den Stauer Schlobendorf von den dortigen Hafenarbeitern die Sperrre verhängt.

Entlastung über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 10. November bis 6. Dezember 1894 eingegangene Gelder, Quartalsbeitrag (3. Quartal 1894) Vereinigung der Maler 10 231,70 Mt., (3. und 4. Quartal 1894) Verein der Handlungsgesellschaften „Vorwärts“ Hamburg 7 Mt., (3. Quartal 1894) Verhalter Berlin 20 Mt., (3. Quartal 1894) Verband deutscher Zimmerer 408,65 Mt., (2. Quartal 1894) Verband der Buchdrucker 120,75 Mt. Zur Deckung des Defizits gingen ein: Metallarbeiter-Verband 16,50 Mt. A. Demuth, Hamburg, Poolstraße 41, 2. Etage.

München. Thatsächlich ist gegen unser Bruderorgan, die „Münch. Post“, die Anklage wegen „groben Unfugs“ aus Anlaß der Artikel über Fuchs mit Hl. erhoben. Dem Redakteur der „Post“, Gen. Ed. Schmidt, sind nicht weniger als gleich zwei Anklageschriften über fünf „grobe Unfugsfälle“ zugegangen. Die Verhandlung findet schon am 28. d. Wts. statt. Die bayerische Regierung scheint mit der lachischen um die Palme im Kampfe gegen den „Umfurz“ zu ringen.

Vom Trubel auf den westphälischen Kohlenzeichen haben wir in letzter Zeit wiederholte Meldungen gebracht. Wie wir nun aus der „Frl. Btg.“ erfahren, befindet sich die Leitung der berl.-hnt gewordenen „Court“ und „Margarethe“ in liberalen bez. ultramontanen Händen. Man hat sich also wenigstens gegenseitig nichts vorzuwerfen.

Bei den durch die Eidesverweigerung der Genossen Bueb und Doppeler in Müllhausen i. G. notwendig gewordenen Neuwahl zum Bezirksausschuß waren die beiden Genossen, nachdem sie erklärt hatten, daß sie den Eid nunmehr zu leisten bereit seien, wieder als Kandidaten aufgestellt worden. Sie sind jedoch diesmal ihren bürgerlichen Gegnern unterlegen, was nicht gerade verwunderlich ist. Die ganze Sache, meint die „Leipz. Btg.“, zutreffend, gereicht der Partei nicht zur Ehre. Wenn es für die beiden Genossen Gewissenspflicht war, den Eid zu verweigern, so ist die schnelle Sinnesänderung verwunderlich.

Genosse Becker, früher Redakteur des „Saalfelder Volksblattes“, der s. B. in die Artillerie zu Mainz eingereiht ist, befindet sich in Untersuchung wegen irgend eines mit seiner Gesinnung im Zusammenhang stehenden militärischen Vergehens.

Dr. Hans Blum hat unseren Genossen Langenstein wegen Urkundenfälschung denunziert und ist dieshalb bereits vor dem Amtsgericht vernommen worden. Die Urkundenfälschung soll darin bestehen, daß Langenstein ohne Auftrag das intriminante „Bubenstück“-Blatt mit „Das Wahlkomitee“ unterschrieben habe. Hans Blum ist im Auslegen auch nicht faul, denn es ist wohl das erste Mal, daß ein Wahlflugblatt als eine Urkunde angesehen wird. Wir glauben nicht, daß Blum mit seiner

„Jedes Wort,“ rief Brownlow aus, „jedes Wort, das zwischen Dir und dem über Alles schändlichen Bösewicht gewechselt worden, ist mir bekannt. Schatten an der Wand haben Dein Geflüster vernommen und mein Ohre zugeführt; der Anblick des unschuldigen Kindes hat selbst das Laster ergripen, und ihm den Muth und fast die Wesenheit der Jugend verliehen. Ein Mord ist begangen, an welchem Du mindestens moralisch Theil genommen hast!“

„Nein, nein,“ unterbrach Monks. „Ich — ich weiß nichts davon. Ich ging eben, um das Wahre an der Sache zu erkundigen, als Sie mich mit sich fortführten. Die Veranlassung der That war mir unbekannt — ich glaubte, Sie wäre nur durch einen gewöhnlichen Streit gegeben worden.“

„Sie war keine andere, als die theilsweise Enthüllung Ihrer Geheimnisse,“ sagte Brownlow. „Wollen Sie dieselben jetzt ganz offenbaren?“

„Ja, ich will's!“

„Alles vor Zeugen wiederholen und eine wahrhafte Aufzeichnung durch Ihre eigene Namensunterschrift beglaubigen?“

„Auch das verspreche ich.“

„Ruhig in meiner Wohnung verweilen, bis es geschehen ist, und sich mit mir an den Ort begeben, den ich für den geeigneten halte, dem Dokumente die vollkommenste Gültigkeit zu verschaffen.“

„Wenn Sie denn darauf bestehen, will ich auch das noch thun.“

„Sie müssen noch mehr thun, dem guten unschuldigen Kinde Erfolg leisten. Sie haben die Verfügungen Ihres väterlichen Testaments nicht vergessen. Bringen Sie die selben, soweit sie Ihren Bruder betreffen, in Ausführung.“

Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(69. Fortsetzung.)

„Wir werden sehen,“ sagte der alte Herr mit einem durchdringenden Blicke, „Der Knabe wurde mir entführt, und meine Bemühungen, ihn wieder aufzufinden, waren vergeblich. Da Ihre Mutter tot war, so konnten Sie allein, wenn irgendemand, das Geheimniß enthüllen, und da Sie, wie ich gehört hatte, auf Ihrer Pflanzung in Westindien sich aufhielten — wohin Sie nach Ihrer Mutter Tode gegangen waren, um den Folgen Ihres ruchlosen Lebenswandels hier in England zu entgehen — so reiste ich Ihnen nach. Sie hatten sich unterdessen wieder entfernt, und man glaubte, daß Sie sich in London befinden, doch vermochte Niemand genauere Nachweiszüge zu geben. Ich lehrte zurück. Ihren Geschäftsführern war Ihr Wohnort vollkommen unbekannt; sie sagten, daß Sie eben so geheimnisvoll kamen und gingen, wie Sie es immer gethan hätten, bisweilen Wochen und Monate lang nicht erschienen, und aller Wahrscheinlichkeit nach mit den schaudbaren Menschen sich umherrrieben, denen Sie sich zugesellt, seit Sie ein trostiger, unentschärfer Knabe gewesen. Ich hörte nicht auf, Sie zu befragen, in Thätigkeit zu erhalten. Ich durchwanderte die Straßen bei Nacht wie bei Tage, allein meine Mühe war bis vor zwei Stunden fruchtlos, wo ich Ihrer endlich zum ersten Male ansichtig wurde.“

„Und da Sie mich nun aufgefunden haben,“ nahm Monks, sich dreist erhebend, das Wort, „was mehr? Betrug und Raub sind vollblütende Worte — und gerechtfertigt, wie Ihnen däucht, durch die eingebildete Neinhalt-

keit eines kleinen Landstreichers mit der Pinselei eines längst Verstorbenen. Allein Sie wissen nicht einmal, ob aus der Verbindung des Letzteren mit dem erwähnten Frauenzimmer ein Kind entstieß — wissen das nicht einmal!“

„Ich weiß es freilich erst seit vierzehn Tagen,“ erwiderte Brownlow, gleichfalls aufstehend. „Sie haben einen Bruder, wissen es, und kennen ihn. Es war ein Testament vorhanden, das Ihre Mutter vernichtete, die Ihnen bei Ihrem Tode das Geheimniß und den sündigen Gewinn hinterließ. Das Testament nahm Bezug auf ein Kind, das Ihrem Vater noch geboren werden möchte; es wurde geboren, Sie trafen' mit ihm zusammen, und seine Neinhaltigkeit mit Ihrem Vater erweckte böse Ahnungen in Ihnen. Sie suchten seinen Geburtsort auf, wo Beweise, lange unterdrückte Beweise seiner Geburt und Herkunft vorhanden waren. Sie vernichteten sie, und, wie Sie Ihrem jüdischen Schand- und Schuldenfresser sagten, sie liegen jetzt auf dem Grunde des Stroms, und die alte Hexe, die Sie seiner Mutter nahm, faul in ihrem Sarge. Unwürdiger Sohn, Eigner, Feigling — der Du Nächts mit Räubern und Mörfern in finsternen Gemächern verkehst; — der Du durch schändliche Lügen an dem klaglichen Tode einer Unglückschen schuld bist, deren Wert Millionen von Deinesgleichen aufwog. — der Du von Deiner Wiege an dem Herzen Deines Vaters nur Bitterkeit und Galle warst. — Du, in dessen angefaulstem Innern die schlechten Leidenschaften so lange eiterten bis sie einen Ausbruch in der schrecklichen Serankheit fanden, die Dein Antlitz zu einem Spiegel Deiner teuflischen Seele gemacht hat. — Eduard Leeford, sehest Du mir auch jetzt noch Trost entgegen?“

„Nein, nein, nein!“ stöhnte der durch so gehäufte Be- schuldigungen überwältigte Feigling.

Domination Erwulg haben wird, wenn auch der Staatsanwalt nicht abgeneigt zu sein scheint, dem arg mitgenommenen Dr. Jürk unter die Arme zu greifen.

Aus und um Lübeck.

Beranthaltung des Ausschusses der Hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversorgung. Sitzung vom 11. Dezember. Bei Eröffnung der Beranthaltung theilt der Vorstande des Ausschusses, Herr Nöhring, mit, daß der Vorstande Gebhard durch Krankheit leider verhindert sei, an der Sitzung teilzunehmen. Zum Vorstande der heutigen Versammlung wird H. H. H. Hamburg wiedergewählt; als dessen Stellvertreter Struckmann aus Bremen und zu bestehenden die Herren Nohrbler und Spieler aus Hamburg, Schriftführer bleibt Sekretär Müller-Ulbeck. Es wird sodann von den Revisoren Bericht erstattet über die Jahresrechnung. Struckmann theilt mit, daß man Räthe und Blücher in Ordnung befinden habe; es wird darauf dem Vorstand Entlastung ertheilt. Herr Nöhring erstattet hierauf Bericht über die Revision der Baurechnung. Es seien die Berechnungen erst vom Vorstande und dann von Kalkulationskommissionen geprüft und durchgerechnet worden. Als letzte und fünfte Instanz sei dann noch von der Kieler Versicherungsanstalt eine Prüfung vorgenommen. Diese sei, als die Revisoren des Ausschusses am 4. September die Revision vorgenommen hätten, noch nicht ganz beendet gewesen. Man habe infolge dieses Umstandes die Revision nicht bis in die kleinsten Details vornehmen können. Momentlich ist den Revisoren darauf angekommen, die Größe der Ueberschreitung der Baurechnung zu prüfen. Diese Ueberschreitung sei einesheils auf den von den Februarstürmen angerichteten Schaden zurückzuführen, andererseits aber sei der Bau überhaupt von vornherein zu billig veranschlagt. Was den Sturmschaden anbetrifft, so seien die Arbeiten geprüft worden und habe festgestellt werden können, daß dem Unternehmer keine Schuld treffe. Es wird hierauf dem Vorstand wegen Ueberschreitung des Voranschlages Entlastung ertheilt. Zur Vorprüfung der nächsten Jahresrechnung wurden die Herren Struckmann und Spangenberg beigewählt. Zu deren Stellvertreter: Ohne, Sörensen und Groth. Bei dem fünften Punkt der Tagesordnung wird folgender von Herren: Ockelmann, Spangenberg und Sörensen gestellter Antrag mit zur Debatte gestellt: Der Ausschuss wolle den Vorstand der Hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung eruchen, bei Belegung des Alstaltsvermögens eine vermehrte Anlage in Hypotheken vorzunehmen. Es wird von einem der Antragsteller besonders darauf hingewiesen, daß von dem Alstaltsvermögen bis jetzt nur 70 400 Mark in Hypotheken belegt seien. Es ist das eine verhältnismäßig geringe Summe. Das Geld komme auf diese Weise nicht den Kreisen zu gute, welche es zusammengebracht hätten. Vom Stellvertreter des Vorstandes, Rath Dittmer, wird erwidert, daß der Vorstand nichts gegen die Belegung in Hypotheken einzuwenden hätten nur würden dieselben auf ihre Sicherheit auf das Sorgfältigste zu prüfen sein. Es seien bis jetzt 152 000 Mark hypothekarisch belegt. Von Herrn Lühr

und gehen Sie dann, wohin es Ihnen beliebt. Sie dürfen einander in dieser Welt nicht mehr begegnen."

Während Monks auf- und abging, und der Aufforderung Brownlow's und listigen Ausflüchten, zwischen Furcht und Hass schwankend, nachsann, wurde plötzlich die Thür aufgeschlossen und geöffnet und herein trat in heftiger Aufregung Mr. Losberne.

"Er wird ergriffen, wird heute Abend noch ergriffen werden!" rief er.

"Der Mörder?" fragte Brownlow.

"Ja, ja. Sein Hund hat auf die Spur geführt. Sein Schlupfwinkel ist von allen Seiten umstellt, und die Behörden haben hundert Pfund ausgesetzt."

"Ich lege noch fünfzig zu und will es sofort auf der Stelle mit meinen eigenen Lippen verkünden. Wo ist Maylie?"

"Horch? — Er warf sich, sobald er Sie mit dem jungen Menschen im Miethwagen sah, zu Pferde, und sprang fort, um sich den Verfolgern des Mörders anzuschließen."

"Hörten Sie nichts von dem Juden?"

"Er wird in diesem Augenblick bereits festgenommen sein."

"Haben Sie Ihren Entschluß gefasst?" fragte Brownlow Monks leise.

"Ja. Sie — Sie werden mich nicht aussiefern?"

"Nein. Aber Sie bleiben hier, bis ich zurückkehre. Ihre Sicherheit hängt einzlig davon ab."

Brownlow und Losberne entfernten sich und die Thür wurde wieder verschlossen.

"Was haben Sie ausgerichtet?" fragte Losberne flüsternd.

"So viel ich hoffen konnte und mehr. Veranstalten Sie auf übermorgen Abend die Zusammenkunft. Wir werden ein paar Stunden früher da sein, aber Ruhe bedürfen, besonders die junge Dame, die vielleicht größerer Festigkeit benötigt sein möchte, als Sie und ich jetzt voraussehen können. Doch mir kost das Blut in den Adern, das arme ermordete Geschöpf zu rächen. Wohin muß ich meine Schritte richten?"

"Gilen Sie nur zuvörderst nach dem Polizeiamte; ich will hier bleiben."

wird hervorgehoben, der Vorstand möge es dann auch auf geeignete Weise bekannt machen. Es sei nicht genügend bekannt, daß die Anstalt ihr Vermögen in dieser Weise belegt. Ein Vorschlag, die Summe, welche zu begleichen ist, nach unten abzugrenzen, wird von der andern Seite bekämpft. Der erste Antrag wird hierauf angenommen. Zum sechsten Punkt der Tagesordnung: Vorschlag des Vorstandes auf Abänderung der §§ 5 und 10 des Statuts, wird dem Vorschlag des Vorstandes zugestimmt. Es handelt sich um die Beihilfe zu einer Heilanstalt für Lungentranke mit 40 bis 50 Betten zu errichten; 3) die hierzu erforderliche Baumsumme von 207 000 Mark zu bewilligen. Die Vorschläge werden angenommen. Außerdem wird dem Verwaltungsausschuß die bisherige, in dieser Sache thätige Kommission, zur Berathung beigegeben.

Hamburg. Wir haben schon wiederholt Gelegenheit gehabt, zur Sittengeschichte der deutschen Bourgeoisie einen Beitrag zu liefern, dadurch, daß wir berichteten, in welchem Grade die Mädchen und Frauen der Hamburger Hauptvölker musikstoll wurden vom Genuss der Musik der Kapelle der II. Matrosendivision und siebenstoll vom Anblick des schönen Kapellmeisters Wohlbier und seiner schmucken Musikanter. Vor kurzer Zeit nun war die Martinikapelle wieder in Hamburg und da haben denn die Hamburger Damen ihren Liebesqualen in einem "Sang an Wohlbier" Ausdruck gegeben und die herzlich schlechten Verse nach der Melodie des "Sang an Vogel" auch gesungen. Wegen seiner Charakteristik der Hamburger Bourgeoisie wollen wir den "Sang an Wohlbier" hier wiedergeben. Er lautet:

"O Wohlbier, Herr Dein Tunen,
Dem unter Dir sich neigt,
Das lobend helle Glüthen
Im Busen uns erzeugt!
Du kommst dahergefahren
Vom Wilhelmshavener Strand,
Mit Deinen Tanzischen
Du schlären hier den Brand! —
Wie in Hellbraun einst Mäthchen
Fühlte Liebeslust und Dual,
So schmachten jetzt die Mäthchen
Von Hamburg allzumal.
Wir können's kaum erwarten
Bis uns verauahrt Dein Spiel
Im zoolog'schen Garten
Wie jetzt bei Sagebel
Und schweigen Deine Lieder,
Dann säume nicht so lang
Dir tönet, kehrt Du wieder,
Voll Inbrust unser Sang."

Jedes Wort der Kritik würde die Wirkung nur abschwächen.

Hamburg. Sonnabend Abend wurde in der Schäfersstraße 9/11 im Keller in Einschüttel eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt. Die Falschmünzer sind jedoch noch bis jetzt nicht ermittelt.

Flensburg. Auch hier an unserem Orte ist die Arbeitslosigkeit, wie überall, sehr groß. Um nun nicht ganz an den Stein gebracht zu werden, wurde in einer Volksversammlung, die im "Mühlenpavillon" stattfand und von annähernd 300 Personen besucht war, eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die beim Magistrat vorstellig werden soll, damit derselbe wenigstens etwas Abhilfe zu schaffen sucht.

Santy. Durch Einathmen von Kohlenstaub sind in der Nacht zum Sonnabend zwei Dienstmädchen in Kel. Behnendorf erstickt.

Die Herren nahmen darauf hastigen Abschied von einander, beide in einem unbehembaren Fieber von Aufregung.

47. Kapitel.

Verfolgung und Entkommen.

Unweit der Stelle des Chemseifers, wo die Kirche von Rothkirche steht, und die Gebäude am erbärmlichsten und die Fahrzeuge auf dem Strom am schwärzesten sind vom Kohlenstaub und dem Rauche der eng aneinander gebauten niedrigen Häuser, befindet sich heutiges Tags die schmutzigste, seltsamste und außerordentlichste der vielen in London versteckten und der großen Mehrzahl der Bewohner der Hauptstadt selbst dem Namen nach unbekannten Dertlichkeit.

Um zu ihr zu gelangen, muß man sich durch ein Labyrinth von schmalen und engen Straßen hindurchwinden, die von den rohesten und ärmsten Uferwohnern erfüllt und ihrem Verkehre gewidmet sind. In den Läden schaut man die wohlfeisten und uneinselbstendsten Nahrungsmittel, an den Fenstern und Thüren der Altkleiderhändler die verschiedenartigsten Lumpen. Man arbeitet und stößt sich mühsam weiter durch das Gedränge unbeschäftigter Menschen der niedrigsten Klasse, Last- und Kohlenträger, frecher Weiber, zerlumpter Kinder, das recht eigentlichen Chemseabschaums, indem ekelhafte Gegenstände und Dürste in allen Richtungen das Auge und den Geruchsmitteln beleidigen, und das Ohr durch verwirrtes Geräusch aller Art betäubt wird. Gelangt man endlich in die noch entlegenen, minder besuchten Gassen und Winkelgassen, so scheinen wankende Häuser zu beiden Seiten mit augenblicklichem Einsturze zu drohen, und man sieht, wohin man blickt, halb eingefallene Schornsteine, erblindete oder zerschlagene Fenster, und was nur sonst an Armut und Vernachlässigung erinnern mag.

In einer loschen Umgebung, jenseit Dochead im Borough Southwark, befindet sich die Jakobsinsel, umgeben von einem Sumpfgraben von sechs bis acht Fuß Tiefe und fünfzehn bis zwanzig Fuß Breite zur Flutzeit, vormals der Mühlgraben genannt, jetzt bekannt unter dem Namen Folly Ditch. Sie ist eine Art Strom-

bucht, und kann bei hohem Wasser durch Deffnung der Schleusen bei den Deadmühlen, von welchen sie ihre alte Verehrung hat, ganz unter Wasser gesetzt werden. Steht man, wenn dies geschieht, auf einer der hölzernen Brücken, die bei der Mühlengasse über sie hinüberführen, so kann man sehen, wie die Bewohner der Häuser zu beiden Seiten an den Hinterthüren und Fenstern Eimer und Küchengeräth aller Art herunterlassen, um Wasser zu schöpfen, und erblickt hölzerne Gallerien, welche ein halbes Dutzend Hinterhäuser verbinden, und mit Löchern, aus denen sich auf die Lache hinunterschauen läßt! verklebte und verstopfte Fenster, aus welchen Stangen hervorstecken zum Weißzeugtrocknen, das nicht vorhanden ist; die denkbare engsten, dumpfigsten, finsternsten Gemächer; halbverunkene, mißfarbige Wände, und zahllose ähnliche Anzeichen des Verfalls und Elends.

Die Waarenhäuser der Jakobsinsel sind dachlos und leer, und ohne Fenster und Thüren. Dem lebhaften Verkehre, der hier vor einigen Fahrzehnten stattfand, ist Verödung gefolgt. Die Häuser haben keine Eigentümmer, stehen unbewohnt, oder werden erbrochen und bewohnt von Leuten, die den Muth dazu und sonst keine Wohnstätte haben, bei welchen entweder starke Beweggründe oder die sich in der allerbedürftigsten und jammervollsten Lage befinden.

In einem oberen Gemache eines dieser Häuser, das etwas abgesondert stand, in anderen Beziehungen zu den verfallenen gehörte, aber stark befestigte Thüren und Fenster hatte, von welchen die hinteren auf das beschriebene sumpfige Gewässer öffneten, sahen drei Männer in einem düsteren Stillschweigen, einander von Zeit zu Zeit Blicke der Bangigkeit und angstvollen Erwartung zuwerfend. Sie waren Tobi Cradit, Tom Chitling und ein Raubgesell von fünfzig Jahren, dem einst die Nase fast plattgeschlagen worden, und dessen Gebiet eine grauenvolle Marke hatte, ohne Zweifel gleichfalls die Folge einer Schlägerei. Er war ein zurückgekehrter Deportirter und hießлаг.

(Fortsetzung folgt.)